

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **56 (1929)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur.

Heimatbuch für junge Appenzeller. Eine Sammlung heimatlicher Lesestoffe für Schule und Haus, zusammengestellt von *Walter Rotach*, herausgegeben von der Landesschulkommision von Appenzell A.-Rh. Herisau, Buchdruckerei Schläpfer & Co.

Ein ganz vortreffliches Buch, für das wir Appenzeller dem leider zu früh dahingeshiedenen, bestbekannten Herisauer Pädagogen und gemütvollen appenzellischen Mundartpoeten, sowie der herausgebenden kantonalen Erziehungsbehörde aufrichtigsten Dank schuldig sind. Viele Kantone unseres schweizerischen Vaterlandes werden uns um die herrliche Heimatgabe sicherlich beneiden, in der Rotach mit grosser Liebe zu Land und Volk, eindringendem Verständnis ihrer Geschichte und Eigenart und mit vorzüglichem literarischem Geschmack aus einer örtlich und zeitlich weit auseinanderliegenden Literatur über den Kanton Appenzell einen kostbaren Lesestoff zusammengetragen und mit eigenen gemüsstiefen Beiträgen vermehrt hat. Ausser zahlreichen Schriftstellern von anerkanntem Ruhm, wie Jos. Victor Scheffel, Ulrich Hegner, J. G. Birnstiel, Georg Baumberger, Heinrich Federer, singen autochthone Dichter, so vor allem Walter Rotach selbst, dann aber auch Julius Ammann, Jakob Merz, Alfred Tobler u. a. vom Wesen und der Schönheit unseres Heimatkantons. Neben ihnen berichten namhafte Gelehrte, z. B. Joh. Dierauer, Ernst Götzinger, Emanuel Stickelberger, Hermann Krüsi, Titus Tobler, Karl Ritter, Salomon Schlatter, Hermine Fässler, Otto Frehner von der heimischen Landschaft und von der Arbeit ihrer Bewohner. Alle ihre Beiträge, wie auch diejenigen mehrerer, hier nicht genannter Appenzeller, die heute noch im Wirken des Alltags stehen, sind aufs beste geeignet, in den Herzen junger Appenzeller die Liebe zur Heimat zu wecken und zu festigen. Das gilt besonders auch von den Biographien tüchtiger Männer und Frauen der Heimat, des Chronisten und Geographen Gabriel Walser, des Baumeisters Joh. Konr. Langenegger, des Erbauers der Zellwegerhäuser in Trogen und der Kirche zu Speicher, des grossen Gelehrten und Philanthropen Joh. Kaspar Zellweger, des Landamanns Jakob Nagel u. a. Die Appenzeller Mundartdichter Walter Rotach, Jakob Hartmann und Alfred Tobler kommen neben den Entrefilets von Julius Ammann mit ausführlicheren Dialektproben der verschiedenen Kantonsbezirke zum Wort und geben uns einen Einblick in die erfreulicherweise auch in unserem Lande in den letzten Jahren aufgeblühte Mundartdichtung. Unser »Heimatbuch« ist so reichhaltig und edelwertig, dass es nicht nur in der Schule, sondern auch in jeder Appenzellerfamilie freudige

Benützung finden sollte, es ist eine Quelle des Genusses und der wahren Vaterlandsliebe für das ganze Volk, nicht nur für dessen Jugend, an deren Adresse der kantonale Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. Tanner, dem Buch ein warmes Geleitwort mitgegeben hat. E.

Alder Oskar, 100 Jahre »Appenzeller-Zeitung« (1828—1928). Herisau, Buchdruckerei Schläpfer & Co. 1928.

Man braucht nur das der stattlichen und schön ausgestatteten Denkschrift beigegefügte Bild sämtlicher Bände der Appenzeller-Zeitung von 1828—1928 zu betrachten, um sich einigermaßen eine Idee zu bilden von der Unsumme von Arbeit, die der Chefredaktor der appenzell. Jahrbücher für seine sehr begrüßenswerte Publikation zu bewältigen hatte. Und er ging darin sogar noch viel weiter, indem er uns nicht eine trockene oder langweilige Darstellung seiner Jubilarin bot, sondern seine Aufgabe von einer höheren Warte aus meisterte und damit auf Grund einer reichen wissenschaftlichen Literatur ein schönes Bild appenzellischer Kulturgeschichte aus den letzten 100 Jahren zeichnete, für das ihm noch spätere Geschlechter dankbar sein werden. Mit gespanntem Interesse liest man die von gründlichem Studium und umfassender Kenntnis der Materie zeugenden Abschnitte über die Entstehung, das Werden, die Krisenzeiten und das erneute Aufblühen einer der ältesten politischen Zeitungen der Schweiz und über die liebevolle Hingabe, die dem Unternehmen seitens der Verleger und Redaktoren stets gewidmet wurde. Die gemütbewegte Art, in der Alder die Ergebnisse seiner bienenfleißigen Forschungen darstellt, ist ein weiterer Vorzug des Buches, der derartigen Veröffentlichungen nicht immer eigen ist. Besonders anzuerkennen ist die immer wiederkehrende hohe Auffassung des Verfassers von der volkserzieherischen Berufung einer guten politischen Tageszeitung: »Die Zeitung soll, wenn sie ihre Aufgabe richtig erfasst, eine Kündigerin und Vermittlerin des Beständigen, des Hohen und Unsterblichen sein, geistiges Leben verbreiten, glühende Tatkraft und Liebe. Eine Liebe, die für den Tag sich betätigt, die aber so gross ist, dass sie hinausreicht über den Tag, über die Partei, über die Gemeinde, über den Staat, über die Nation.« Der Umstand, dass die ausführliche Schilderung der politischen und wirtschaftlichen Stellungnahme der »Appenzeller-Zeitung« zu den öffentlichen Angelegenheiten in Gemeinde, Kanton, Bund und Ausland während der letzten Jahrzehnte in kürzeren Zeitspannen geboten wird, erhöht den Wert der Schrift als Nachschlagewerk für gelegentliche spätere historische Arbeiten. E.

»Landsgmänd-Chröm« werden in der Regel erst am Tage der Landsgemeinde ausgeteilt. Doch keine Regel ohne Ausnahme. Einen »Vorlandsgmändschrom« bildet das Aprilheft des »Heimatschutz« (1929), das ganz im Zeichen unserer *appenzell-ausserrhodischen Landsgemeinde* steht und weitherum Freude bereitet hat. In Bild und Wort wird darin unsere Landsgemeinde

geschildert. Den Text hat Prof. *Arnold Eugster* in Trogen beige-steuert. Man fühlt es aus jeder Zeile heraus, wie begeistert er ist von der altherwürdigen Institution, die Jahrhunderte über-dauert hat. Nicht in einer trockenen Abhandlung beschreibt er unsere Landsgemeinde, sondern volkstümlich, wie sie selber ist, wobei auch das Geschichtliche nicht zu kurz kommt. Eugster erblickt wohl nicht mit Unrecht den Anfang der appenzellischen Landsgemeindeverfassung in dem Erlass des Bundestages der Reichsstädte zu Ulm vom Jahre 1378 (Appenz. Urkundenbuch, Urkunde Nr. 119, Seite 50), laut welchem den verbündeten Land-leuten von Appenzell, Urnäsch, Hundwil, Gais und Teufen gestattet wird, zur Ausübung ihrer Selbstverwaltung jährlich einen Rat von 13 Gliedern zu wählen. Schon zwei Jahre später erscheinen sie in einer Urkunde als einheitliches Gemeinwesen unter dem Namen »Appenzell das Land«. Das eine ist wohl sicher: die Appenzeller, die so recht eigentlich durch das Bei-spiel der Waldstätte und der Glarner zur Abwerfung der äbti-schen Herrschaft angespornt waren, »landsgemeindeten« seit Beginn ihrer Erhebung (Zellweger, Geschichte des Appenz. Vol-kes I. S. 310 u. 311). Eugster hat uns und wohl noch vielen andern Appenzellern so recht aus dem Herzen gesprochen mit dem Wunsch: »Mögen das Appenzellervolk und ganz besonders seine Jungen die Erhaltung des ehrwürdigen und schönen Brau-ches als einer Quelle innerer Sammlung und patriotischer Begei-sterung sich zur Aufgabe machen!« Der Bildschmuck, aus-gewählt vom Vorstand der appenzell-ausserrhodischen Heimat-schutzvereinigung, ist sehr reichhaltig, von historischem Wert sind die Reproduktionen der Landsgemeindetagung der Jahre 1814, 1833 und des Aquarells von Fitzi: »Nach der Lands-gemeinde in Hundwil«, wie auch der so eigenartigen plastischen Darstellung der Landsgemeinde in Trogen aus dem Treppen-aufgang des dortigen Pfarrhauses aus dem Ende des 18. Jahr-hunderts. Für die vielen Mitglieder unserer kantonalen Heimat-schutzsektion ist dank der Weitherzigkeit des Vorstandes noch eine erweiterte Ausgabe dieses Heftes hergestellt worden. Sie enthält eine prächtige Bilderreihe, die, wie im Vorwort aus-drücklich bemerkt wird, »nicht um Personenkultus zu treiben, zusammengestellt wurde, sondern um den Freunden der ausser-rhodischen Landsgemeinde liebe Bilder der Erinnerung wach-zurufen«. Selbstverständlich kann diese Bilderreihe nicht An-spruch auf Vollständigkeit erheben. Das Landsgemeindeheft des »Heimatschutzes« ist eine willkommene Bereicherung unserer Landsgemeindeliteratur, und es verdient der Vorstand der Sek-tion Appenzell A.-Rh., sowie Herr Prof. Eugster für diesen »Landsgmändschrom« Dank und Anerkennung. Die Bewahrung unserer Landsgemeinde ist auch ein Stück Heimatschutz, wenn es auch an Stimmen nicht fehlt, die sie lieber heute schon als erst morgen »still beerdigen« möchten. Halten wir uns auch da an den Spruch:

Die Zeit erweist
Ob's bricht, ob's hält.
Was stark ist, siegt —
Was schwach ist, fällt.

O. A.

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg.
Administration des Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz. Band
II., III., IV. 1925—1927.

Dieses unentbehrliche Nachschlagewerk, dessen erster Band im Jahrbuche Bd. 53 besprochen wurde, ist in raschem, stetigem Fortschreiten begriffen und wird in absehbarer Zeit vollendet vorliegen. Die den Kanton Appenzell betreffenden Artikel sind zum grössten Teil von Prof. Dr. *Adam Marti*, dann auch von Frau Dr. *Rosa Schudel-Benz* und von Ratschreiber Dr. *E. Schiess* bearbeitet. In Band II finden wir die Geschlechter *Baumann, Beck, Bücheler, Boppart, Benziger, Bruderer, Bont, Brülisauer, Bürke, Diem, Dörig, Egger*; bei *Baumann* fällt auf, dass der zur Reformationszeit hervorragend tätige *Heinrich Baumann* nicht erwähnt wird. Der Artikel *Bürgerrecht* nimmt auf Appenzell Bezug. Zusammenfassend wird uns auch das Wichtigste über den *Bund ob dem See* geboten. Der III. Band bringt die Geschlechter *Eisenhut, Enz, Erbar, Eugster, Fässler, Fisch, Fitzi, Freytag, Frischknecht, Fritsch, Früh, Gartenhauser, Geiger, Graf, Grubenmann* (mit drei Porträts) *Gruber, Gruner, Grunholzer*; ferner die Geschichte der Gemeinden *Gais* und *Grub*. Mit der Landesgeschichte im Zusammenhang stehen die Artikel *Friedrich IV. von Oesterreich* (Schlacht am Stoss), *Gegenreformation, Goldener Bund*. Kulturgeschichtliches finden wir unter *Funkensonntag, Gassengericht, Gemeinnützige Gesellschaft, Grütliverein*, an dessen Gründung eine Reihe von Appenzellern beteiligt war. Im IV. Bande treffen wir, auch wieder mit den Bildnissen bedeutender Persönlichkeiten, die Geschlechter: *Heer, Heierli, Heim, Hersche, Herzig, Hess, Högger, Hofstetter, Hohl, Holderegger, Honnerlag, Hürlimann, Hug, Hugener, Jäger, Jakob, Kellenberger, Keller, Kern, Kessler, Klarer, Knechtli, Knellwolf, Koch, Koller, Kriemler, Krüsi, Knupp, Künzler, Kürsteiner, Langenegger, Lehner, Leu, Lienhard, Locher, Loppacher, Lutz*. Von Oertlichkeiten werden historisch beschrieben: *Heinrichsbad, Herisau, Honegg, Hundwil, Jakobsbad, Lutzenberg*. Ein Ereignis wie der *Landhandel* erfährt kundige Behandlung, wie auch die Geschichte unserer *Lands-gemeinde*. *Hexenwesen, Industrie, Kuhreihen* sind für Kultur- und Wirtschaftsgeschichte wie für die Volkskunde von Interesse. Unter *Historiographie* hätte neben *Bischofberger* und *Walser* auch *Joh. Caspar Zellweger* erwähnt werden sollen. Dagegen finden wir den letztern unter *Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft* als deren Gründer 1841. Die App. Gemeinnützige Gesellschaft wird, da sie mit ihrem Jahrbuch auch die Geschichtsforschung pflegt, unter den *Historischen Vereinen* erwähnt.

N.

Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. Teil VI, 1442—1463,
Lieferung III 1453—1458. Herausgegeben vom Hist. Verein
des Kantons St. Gallen, unter Mitwirkung von *Joseph Mül-
ler*, bearbeitet von *Traugott Schiess*. St. Gallen. Fehr, 1929.

Das grosse, für die Geschichte der gesamten Ostschweiz und noch weit darüber hinaus bedeutsame Urkundenwerk, in den sechziger Jahren von dem jüngst verstorbenen Dr. Herm. Wartmann begonnen, wird vom St. Galler Stadtarchivar Dr. Traugott Schiess in der rühmlich bekannten wissenschaftlichen Zuverlässigkeit weitergeführt. Die wenigsten machen sich einen Begriff von der mühsamen, entsagungsvollen Arbeit, die hinter einem solchen Werke steckt und stecken muss, wenn es seinen Zweck, die solide Grundlage jeder Geschichtsschreibung zu bilden, erfüllen soll. Dass das St. Gallische Urkundenbuch für die Appenzelergeschichte unentbehrlich ist, begreift jeder, zumal in den neuern Lieferungen manche Urkunde enthalten ist, die dem App. Urkundenbuch noch fehlt. N.

Pult Prof. Dr. C. Ueber die sprachlichen Verhältnisse der Raetia Prima im Mittelalter. St. Gallen. Fehr, 1928.

Da unser Land ebenfalls im Gebiete der früheren Raetia Prima liegt, gehört diese Schrift auch hierher. Sie gibt u. a. Aufschluss über das allmähliche Vordringen des Deutschen im raetoromanischen Gebiet und seine historischen Ursachen. Leider werden die appenzellischen Verhältnisse nicht speziell berücksichtigt. Ein genaues Studium unserer Personen-, Orts- und Flurnamen nach den Urkunden dürfte interessante Ergebnisse zutage fördern und die Ausführungen Pults wertvoll ergänzen. N.

Fässler Oskar: Prof. Peter Scheitlin von St. Gallen, 1779—1848. St. Gallen, Fehr 1929.

Auf dem Grabsteine Scheitlins stehen die Worte: Incitavi, »Ich habe gestupft«, wie eine Besprechung des vorliegenden Buches launig übersetzte. Ein unvergleichlicher Anreger, ein Wecker der Geister war dieser vielseitig gebildete und interessierte Professor, ein lebensprühender Gesellschafter und lebenswürdiger, edler Charakter dazu, einer von den seltenen Menschen, die selbstlos sich hingeben. Wenn man weiss, wie engherzig und ungeistig — abgesehen vom Krämergeist — St. Gallen zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts war, so wird einem erst bewusst, wie tiefgreifend der Einfluss Scheitlins und der Gesellschaften, deren Seele er bildete, war. Auch die Appenzeller durften diesen belebenden Einfluss erfahren. Mit dem Gründer, Pfarrer J. J. Frey (1789—1852), gab er dem Appenz.-St. Gallischen Predigerverein für Wissenschaft und Amt die wertvollsten Anregungen und weilte gerne und oft als Gast Frei's im schönen Pfarrhaus zu Trogen, dem »appenzellischen Athen«, von dem er eine hübsche, bis jetzt ungedruckte Beschreibung gibt. Nahe stand er auch der Sonnengesellschaft Speicher und ihrem Leiter, Dr. Gabr. Rüesch (vgl. Jahrbuch Bd. 50). An gemeinsamen Tagungen, die Scheitlins wissenschaftlicher Verein und die Sonnengesellschaft Speicher zumeist im »Schwarzen Bären« hielten, wurden gemeinsame Fragen besprochen, u. a. einmal die Wiedervereinigung der Kantone St. Gallen und Appenzell. Auch mit der Montaggesellschaft in Trogen und Joh. Caspar Zellweger gewann Peter Scheitlin Fühlung. N.

Diem Ulrich, Museumsvorstand. *Hundert Jahre Kunstpflege in St. Gallen, 1827—1927*. Denkschrift zum hundertjährigen Bestand des Kunstvereins.

Von jeher bestanden sehr enge Beziehungen zwischen dem Kunstleben Appenzells und St. Gallens. Freilich, um 1800 stand es sehr schlimm mit der Kunstpflege an beiden Orten, wenn man von einzelnen Persönlichkeiten absieht. Dass der Gründer des Kantons St. Gallen, Müller-Friedberg, auch der Bahnbrecher eines freieren Geisteslebens war und einen schweren Kampf gegen den Spiessbürgergeist führte, wird einem durch Diems Arbeit erst recht bewusst. Um die Hebung des künstlerischen Lebens in St. Gallen um die Jahrhundertmitte haben sich auch Appenzeller Maler, wie *Seb. Buff* und *Traugott Schiess*, verdient gemacht. N.

Dr. Joh. Willi, Eurasien.

»Eine Wegleitung für Diplomaten, Politiker und Volks-erzieher« nennt der Verfasser im Untertitel die vorliegende Broschüre. Eine Wegleitung für alle Völker Europas sollte sie letzten Endes sein. Die Gliederung des Stoffes ist gegeben: Zunächst ein umfassender Ueberblick über die *heutige* politische Lage, in welcher der Weltkrieg unsern unglücklichen Erdteil zurückgelassen hat. Daran schliesst sich ein Versuch, die Geschichte Europas mit wenigen weitausholenden und klar zusammenfassenden Strichen zu skizzieren und die Lehren herauszuschälen, die der moderne Europäer zu ziehen hat. Solche weltgeschichtliche Betrachtungen in Taschenformat leiden alle etwas an der Sucht zu schematisieren. Auch die vorliegende Arbeit kommt nicht völlig an dieser Klippe vorbei, wenn auch des Verfassers grosse Begabung deutlich zutage tritt, klare Richtlinien zu ziehen und in der bunten Vielheit historischen Geschehens leitende Grundgedanken herauszuspüren. (Einfluss der Berner Hochschule.) Die Behandlung der dritten und wichtigsten Frage kommt vielleicht quantitativ etwas zu kurz: Wie kommt Europa aus dem Chaos heraus? Zur vorgeschlagenen Lösung wird man sich in guten Treuen verschieden einstellen können, je nach dem Grade des Zutrauens, das der einzelne zum Völkerbund aufzubringen vermag. Dr. Willi betrachtet ihn als ausschliessliches Werk der Siegerstaaten, einzig geschaffen zur Erhaltung und Sicherung der mühsam erkämpften politischen Konstellation. Das Urteil darüber aber werden die nächsten Jahrhunderte fällen. Der Verfasser ist der Ueberzeugung, dass das Nationalitätsprinzip als staatenbildende Idee die Berechtigung verloren habe — ein Grundsatz, den wir Schweizer nie anerkennen konnten; denn er wäre das Todesurteil unseres Staates — und dass die Zukunft im Zeichen des grossen wirtschaftlichen Interesseverbandes stehe; ob Staatenbund oder Bundesstaat, das wird sich viel später zeigen. Ein solcher Verband ist bereits Nordamerika, ähnliche Riesenstaaten werden sich bilden in Ostasien, in Australien und in Afrika. Die Zeit ist nicht

mehr ferne, da die europäischen Grossmächte ihre überseeischen Besitzungen alle verlieren werden. Europa kann sich nur konkurrenzfähig erhalten, wenn es mit Ueberwindung veralteter Traditionen und überlebter nationalistischer Eigenbrödelei sich zusammenschliesst mit dem nördlichen Asien zu einem mächtigen wirtschaftlichen Verbands: *Eurasien*. Das Ziel ist also: »Zusammenfassung Europas zu einer wirtschaftlichen Einheit und Erschliessung Russo-Sibiriens zur Beschaffung der für den kulturellen Fortschritt und Aufbau notwendigen wirtschaftlichen Grundlagen«. Wenn es der europäischen Wirtschaft gelingt, die ungeheuren, brachliegenden Länderstrecken Sibiriens rationell zu bebauen, dann wird es gänzlich unabhängig werden von jedem fremden Kontingent, es wird ein wirtschaftlich geschlossener Riesenstaat werden, mit dem kein anderer Riesenstaat je wieder Krieg mit Waffen führen wird. — Man muss gestehen: Dr. Willi entwirft ein weit vorauseilendes Zukunftsprogramm, das nach seiner Meinung eher realisierbar ist, als die vielversprechenden und bis heute wenig haltenden Ideen, die dem Schosse des Völkerbundes entsprungen sind. Wir müssen das letzte Urteil der Zukunft überlassen. W.

Die Appenzeller Handstickerei. Heimarbeitsstudie von Dr. rer. pol. Karl Neff aus Appenzell. Druck und Verlag Genossenschaftsdruckerei Appenzell.

Das Werklein ist eine Studie, die hineinleuchtet in das Wesen der Beschäftigung der Tausende von Appenzellerfrauen und -Töchter, mit der sie dem Familienhaushalt nachhelfen und »Lücken« ausfüllen. Mit grossem Fleiss ist das Material zu dieser Studie, die der Verfasser seiner lieben »heimarbeitenden« Mutter widmet, womit er gleichsam eine bleibende Achtung und Verehrung für die Mutter und zugleich für die heimarbeitenden Innerrhoderinnen kundgibt, zusammengetragen worden. Wie der Verfasser schreibt, stellt die Arbeit den Versuch dar, die inner-rhodische Heimarbeit einer geschichtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Würdigung zu unterziehen, was in objektiver und neutraler Weise geschieht. Die Arbeit gewinnt besonders dadurch, dass sie der Nachwelt erhält, was bisher nirgends geschrieben stand und nur aus mündlicher Ueberlieferung festgestellt werden konnte und ferner Vorschläge und Anregungen in sich schliesst, deren Berücksichtigung zu empfehlen ist. Das Werklein zerfällt in drei Teile: Geschichte der Handstickerei, Begriff der Heimarbeit in der Handstickerei und die jetzigen Verhältnisse in der Handstickerei, worin der Leser in die tiefsten Geheimnisse dieses wichtigen Erwerbszweiges des Innerrhoder-Völkchens eingeführt wird. Dessen Studium dürfte für die zahlreichen Interessenten von Nutzen sein; ganz besonders dürften die vom Verfasser gemachten Reformvorschläge die Grundlage für eine rege Diskussion bilden, aus welcher eine Bessergestaltung unserer Hausindustrie resultieren kann. Es finden sich da Winke an Arbeitgeber und Arbeitnehmer, deren Erdauerung der

Mühe wert sind. Wir können daher das Werklein bestens empfehlen und wünschen ihm besonders in den Interessentenkreisen eine allgemeine Verbreitung. J.

Koller Albert, Geographische Grundlagen der Entvölkerung in den Alpen (Zürcher Dissertation). Bern 1929. — Abdruck aus: Beiträge zur Agrargeographie, herausgegeben von Dr. Hans Bernhard, Nr. 4.

Das Entvölkerungsproblem beschäftigt heute den Geographen und Volkswirtschaftler, wie den Politiker und überhaupt jeden, dem die wirtschaftliche Zukunft unseres Volkes nicht gleichgültig ist, und dem die Motion Baumberger vielleicht erst die Augen geöffnet hat. Die Entvölkerung des Flachlandes ist nicht minder schädlich als diejenige der Alpen, aber die letztere ist für uns Schweizer besonders wichtig und lässt sich auch wegen der grösseren Einheitlichkeit in bezug auf Klima, Bodenbeschaffenheit, menschliche Tätigkeit und Kulturstufe besser studieren. Nach der Darstellung der räumlichen und zeitlichen Verbreitung der Entvölkerung, woraus sich ergibt, dass diese von NO. nach SW. zunimmt, geht Koller den Ursachen nach, indem er die Aenderungen der natürlichen und wirtschaftlichen Grundlagen, der Lebenshaltung und soziologischen Verhältnisse und ihren mehr oder weniger starken Einfluss auf die Bevölkerungsbewegung beleuchtet. Die Entvölkerungsfrage ist »vor allem eine Existenzfrage, indem die Wanderung immer in der Richtung besserer oder angenehmerer Erwerbsverhältnisse geht«. Das einzige Mittel dagegen: »Verschaffung von Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, die eine Erhöhung der Lebenshaltung gestatten«. Kollers fleissige, gut fundierte Arbeit umfasst den Zeitraum von ca. 1860—1920; sie veranschaulicht die Bewegung durch sorgfältig ausgeführte Karten und graphische Tabellen. Es wird nicht zuletzt die Sorge um die Zukunft seines Heimatkantons sein, was den jungen Gaiser bewogen hat, sich mit diesem ganzen Fragenkomplex gründlich auseinander zu setzen. N.